Dä Schribmaschine-Ängel

Autor(en): **Huber, Heidi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 7-8: **Wegwerfgeschichtenchrüsimüsi**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

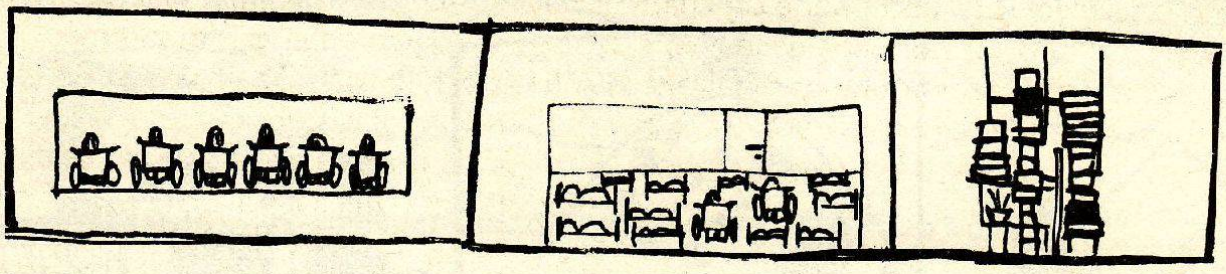
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rang nach atem. Fluchtartig verliess es das zimmer, rannte durch die vielen gänge, suchte verzweifelt den lift, fand endlich die wendeltreppe stürtzte hinunter und trat erleichter ins freie. Es atmete kräftig durch, schaute sich noch einmal um und verliess schnellen schrittes diesen unwirtlichen ort.



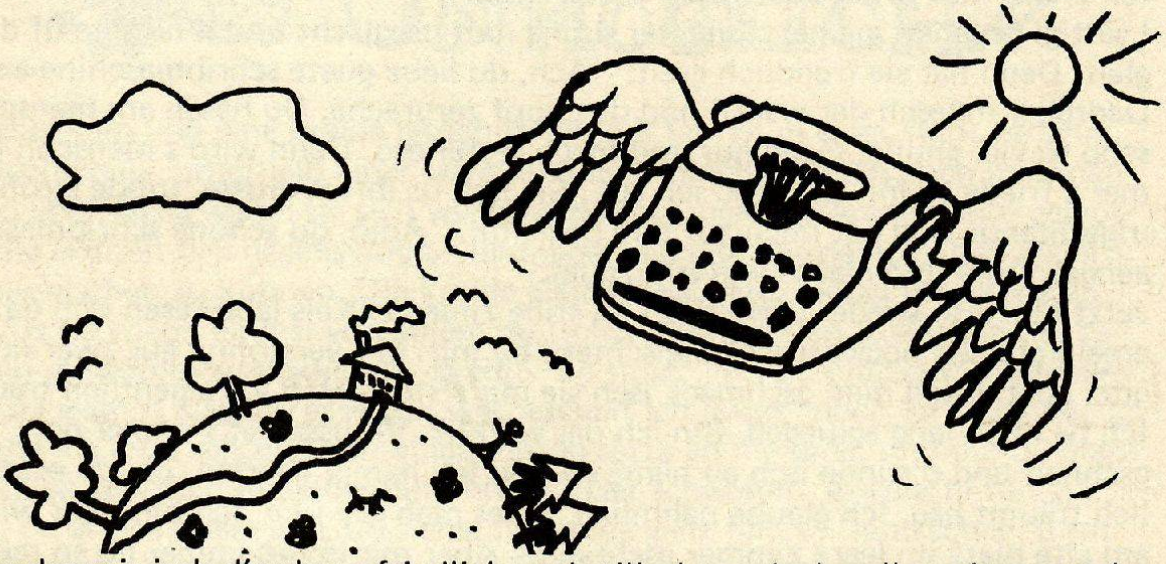
Personen und handlung dieser geschichte sind frei erfunden. Sollte es doch irgendwo mit lebenden personen oder mit bestehenden institutionen ähnlichkeiten geben, so sind sie nicht zufällig.

Beni Rüdiüli, Eva Neweth, Vreni Niklaus

DÄ SCHRIBMASCHINE-ENGEL ÄNGEL

Irgendwo uf dere erde, imene chline dörfli bin ich deheim. Das dörfli isch ganz chly und staht am waldrand. Det wo sich alli tierli guet nacht säged. Ich stah nöd öppe i somene mufflige büro, wie das vieli vo mine kollege müend. Ich muess au nöd eifach öppis schrybe, wo kein tüüfere sinn hät. Oh nei, ganz und gar nöd. Mys läbe verlauft ganz andersch. – Ich bin sehr dankbar, dass ich mich bin, und nöd eini wie myni arme kollege. Churz und guet:
Ich läbe bym mänschli imene schöne grosse zimmer. – Für das mänschli tip ich alles. Mir zwei verstönd eus usgezeichnet. Mir händ no nie krach übercho mitenand. Ich han immer wieder das gfühl, dass s'mänschli ohni mich nöd chönt läbe. Und das git mir so viel muet in alltag, dass mir die viel arbet, wo mir s' mänschli tag für tag uferleit, überhaupt kei müeh macht. –
Im gegteil. Isches nöd e schöns gfühl für öpper da z'sy, wo mich brucht. Überhaupt, öpperem wertvoll d'sy und z'diene? Mir händ mitenand scho viel gedicht ufgsetzt und briefe für mänsche vo nah und fern gschrybe. Ja, wenn mir eso am schrybe sind gaht d'zyt im nu ume, und ich chume langsam is schwitze vor luuter tippe. Aber s'mänschli hät e ganz fins gschpüri für mich und weiss genau, wenn ich nüme mag. Denn stellt's mich ab, und laht mi usruebe. Ich glaube sogar, dass mich s'mänschli eso gern hät, dass ich syni beschti fründin dörft sy. Ich nimme mir vo jetzt a no meh vor, ihm tag und nacht z'hälfe und em by z'stah. Denn es brucht mich würklich all tag. Au am sunntig schribt's mit mit. Das bewiest doch, dass ich ihm viel meu bedüte als e sone gwöhnlichi büromaschine. –

Emal isch mini fründin im bett gsy, und ich bin ellei ufem tisch g'schtande. Glangwilet hani de schneeflöckli zueglueget, wies vom himmel obenabe tanzt sind und d'erde ine dicki wyssi watte i'ghüllt händ. Da plötzlich ischmer de gedanke cho en aengel d'sy und chöne umenand z'flüüge. Ach, wie herrlich wär das, hani denkt. Es isch gar nöd lang gange, so erschient würklich en engel im zimmer und säit: "Schriebmaschine, din wunsch söll dir erfüllt sy". Dä engel hät en schöne rote sammetrock a und zwei wunderbari farbigi flügeli. Und die flügeli schenkt mir de engel für e paar stund. Ich ha mi vo une bis obe aglueged und erscht jetzt ganz begriffe, was eigentlich passiert isch. Voller freud hani grueft: "Ich chan ja flüge, ich danke dir, liebe engel." Aber de aengel isch scho lang nüme da gsy. Uf eimal hanich mich e so liecht und frei gfühlt, wie wenni sälber en engel gsy wär. – Uf eimal isch mir d'wält eso chly und bedütigslos erschine. Denn in gedanke bin ich bereits de sunne zuegschwebt.



Da under mir isch d'erde so friedlich und still, dass mir das alles wie e wunderbars märli vorchunnt. Ich flüge ohni jeglichi astrengig. D'mänsche gsehnd vo da obe eso chly und bedütigslos us. Fascht wie läbige bäbi. Ueberhaupt hät vo da obe alles wie spielzüg usgseh. D'bäum und d'hüüser, eifach alles. Ich bin jetzt de mueter sunne zu gfloge. Unterwägs hät sich hie und es vögeli uf min rugge gsetzt, und hät mir echli über s'mänschli verzellt. Ich han dene vögeli gern zueglost, denn sie händ no viel meh gwüsst, als mini fründin. –
Es isch gar nüme lang gange, so bini endli bi de mueter sunne a'cho. Ihri chind, d'sunnestrahle, sind springend und tanzend um mich umegrennt. Tuusigi vo dene chind händ welle mit mini buechstabe spile. Denn ich bin natürlich öppis völlig fremds gsy für sie. – Und so hani halt echli mitene g'spielt undene glychzytig s' "ABC" glehrt. Die sunnestrahlechind sind eso herzig gsy mit mir, dass ich mich mit ihne no stundelang hät chöne unterhalte. Sie händ die schönschte spielsache füregholt. Spielsache, wo ich uf de ganze welt no nie gseh han. Alles hani müesse ganz genau aluege. Aber plötzlich hät d'mueter zu de chind gseit: "So, jetzt händer gnueg gschpielt für hüt. Jetzt gönder aber gleitig is bett." Da hät's wie en ganze chor tönt: "Ja Mami" Und denn hät jedes chindli em Mami und mir no e guetnachtchuss ghe. Die chüssli sind eso voller zärtlichkeit und liebi erfüllt gsy, dass mir grad s'augewasser cho isch. Eso öppis schöns han ich gwüss no nie erlebt. – "Adiö, du wunderbare schribmaschine-aengel" händ's mer schlussendlich namal zuegrüeft. Denn sind alle sunnestrahle-chind verschwunde.

Jetzt bin ich mit de mueter sunne ellei i de riesige stube. Ich ha de idruck gha, ich ghöri min eigne atem, eso stille isches gsy. — D'mueter sunne hät uf d'erde abeglueged und glichzytig amene lange, lange halstuech glismed. Ihri wärmi hät mir eso mollig wohl ta, dass ich ganz vergesse han, dassi eigentlich nur us ise und mettal bestah. Ich bin eifach eso dagschtande, und d'sunne isch mir gegeübergsesse und hätmer eso viel liecht und wärmi gäh, dassi ganz vergesse ha, dass ich ja no e ganz e liebi fründin ha, wo uf mich wartet.
liebe schribmaschine-aengel, dini zyt gaht langsam em endi zue. Bald sötsch du wieder uf d'erde zrugg." Denn hät sie seeleruhig am halstuech witerglismed, wo bald e längi und breiti agno hät, dassmer demit hät chöne die ganzi erde umspanne. Ja, und jetzt häti also wieder uf d'erde zrugg müesse. Debi isches so hell und warm gsy bi de mueter sunne. Sie hät esone güeti und liebi usgschtrahlet, dassmer würkli schwer acho isch, abschied z'neh. Was hät ich,als nur e gwöhnlichi schrybmaschine us stahl, de mueter sunne chöne schenke? Ich chönt ihre ja nüt büüte ussert, ussert.....
I sättigi gedanke ine hät d'mueter sunne luut useglacht und d'lismete uf d'syte gleit. Denn hät sie fründlich gseit: "Ach, du liebe guete schribmaschine-aengel! Dadrüber muesch der würkli nöd de chopf zerbreche. Du häsch am menschli scho so viel ghulfe. Gang nur und mach wyter eso. Denn wird's Menschli immer z'friede sy mit dir. Und ich au". Sie isch us ihrem grosse, runde strohsessel ufgschtande und hät mich zur türe begleitet. "Adiö, du schöne schribmaschineaengel. Adiö und machs wyterhin guet."
Jetzt bini also wieder ufem tisch im stille zimmer. Keis läbewesen isch da. Nöd emal katz. Sie hockt suscht meischtens by mir. Mir verstöhnd eus zwar nöd grad guet. Nach mim gschmack isch sie mir z'stolz. Han ich eigentlich träumt? Ich ha mich lang aglueged. Bin ich das würkli? Verusse hät's immer no gschneit und d'sunne isch au nüme da gsy. Ich hamer überleit, öb ich echt würklich träumt häg. Ich glaube nähmlich, dases meh gsy isch. Ich bin zwar wieder am alte platz im leere zimmer gschtande. Aber mir isches immer no so mollig warm um mini metallteili ume gsy, wie wenn mich d'mueter sunne würkli dur und dur erwärmt hät. Die gröscht luscht häti gha, eifach luut uf z'juchze. Eso, dasses alli mensche uf de erde ghört hätet. Eso vögeliwohl hani mich gfühlt, sit ich by de mueter sunne z'gascht gsy bin. Aber ebe. Ich bin ja nur en schrybmaschineängel ohni gfühl. Und drumm blybt mer nüt anders übrig, als schön brav ufem tisch stah'z'blybe, bis mini liebi fründin chunt und mit mir schrybt. Plötzlich han ich müesse über mich lächle. Ich sött en schrybmaschine-aengel sy!! Usgrechnet ich? ? Ich tue doch nur mini pflicht. Aber ich glaube, dasmer das selber am meischte befriedigung gyt. Isches nöd das, was im läbe zählt? Sich selber e befriedigung geh dur das, dasmer enand hilft? Ich byn ja nur e ganz normali schrybmaschine. Aber ich bin immer für s'menschli da, wenns mich brucht. Die liebi mueter sunne hätmer wieder viel chraft und wärmi gäh. Jetzt hani wieder viel meh energie, zum mit em menschli z'schaffe. Still hanich de mueter sunne danked, dass ich by ihre es chlises wyli han dörfe ihri wärmi gschpüre. —
Vorem feischter händ immer no d'schneeflöckli tanzed. De himmel isch mit dicke graue wulche behange gsy. Aber über de wulche isch d'mueter sunne mit ihre chind. Die spieled und lached mitenand tag für tag. Und d'mueter sunne luegtene zue. Isch das alles en traum gsy oder meh? ? ? Oh, wie freu ich mich

uf myni lieb fründin. Die wird schön stuune, we nere alles verzell. –

Heidi Huber

Zusammensein – Unmöglich

Ein schwamm und eine kreide lebten schon seit jahren in einer stark verbeulten blechschale, unterhalb einer wandtafel. Sie sprachen kaum noch miteinander, so überflüssig waren sie sich während dieses langen zusammenseins geworden. Sie ekelten sich gegenseitig an und jeder wartete nur darauf, dem andern eins auswischen zu können. Die kreide glaubte als erste, hierzu im stande zu sein. Als sie wiedereinmal von einem quitschendkratzenden ausflug an der tafel zum schwamm zurückkehrte, prahlte sie stolz: "Na du plumper, aufgeblasener schwamm, hast du gesehen, wie gescheit ich immer noch bin? Jahrelang schreibe ich jetzt schon die intelligentesten sätze an die tafel, und du, du liegst da und wälzest dich in deiner dummheit." Der schwamm erwiderte ruhig, "Ach, du armes kreidelein, du siehst die sache ganz falsch. Denn schau, nach jeder stunde habe ich das grosse vergnügen, deine phrasen vor dutzenden von augen wie dreck von der tafel wegzufegen. Wer geht da wohl als sieger hervor? Ausserdem habe ich deine intelligenz, die du ja jahr für jahr auf die genau gleiche art und weise an die tafel kratzest, schon längst in mich aufgesogen. Ich bin also genau gleich gescheit wie du!" Die kreide wurde wütend, sie hatte von ihrem widersacher keine solche antwort erwartet. Sie überlegte. Sie konnte diese niederlage nicht einfach so hinnehmen. Plötzlich spieh sie den schwamm an: "Du dickes, unförmiges etwas, du hässliches, unausstehliches ding, schau dich doch einmal an und vergleiche dich mit mir. Ich, gross und schlank, makellos geformt aus feinstem kalk. Und du? Mir wird übel, wenn ich dich sehe!" Der schwamm zuckte zusammen. Die kreide hatte ihn an seiner wundesten stelle getroffen: der eitelkeit. Er hatte sich wegen seines plumpen aussehens schon oft geschämt. Er sah schon keinen ausweg mehr, und wollte resigniert seine niederlage einstecken, als ihn plötzlich ein mörderischer gedanke durchblitzte, den er auch sogleich ausführte. Er stülpte seinen körper so stark zusammen, dass alles wasser, das darin aufgesogen war, ausfloss und den boden der blechschale überschwemmte. Die kreide begann sich vor den unzähligen, triumpfierenden augen des schwammes im wasser langsam aufzulösen. Sie wollte ihm noch etwas entgegenschreien, doch die töne verblubberten im leicht wellenden wasser. Die kreide starb einen grausamen tod. Und der schwamm lachte. Er